1 Die frühesten, zum reinen Dekor ausgeprägten muqarnaṣ (bei uns „Stalaktiten" genannt) erblickt man derzeit am Grabmal des Laǧim in Mazenderan, das Grabmal ist 1022 n. Chr. datiert. Die Nischen laufen in einem Fries außen unter der Kuppel herum. Skizze nach dem Survey of Persian Art IV, Taf. 339a.

2 Besonders gerne verwendete man muqarnaṣ als äußeren Schmuck in der Höhe von Minaretten. Die Form konnte variieren. muqarnas vom Minarett Sarban in Isfahan, Ende des 12. Jahrhunderts. Skizze nach Survey of Persian Art IV, Taf. 362b.

3 Das beliebte muqarnaṣ (Nischchen und Eckzwickel) im Gunbad-i-Ali in Abarquh, datiert 1056 n. Chr. Skizze nach dem Survey of Persian Art IV, Taf. 335.

4 Nischchen mit der Funktion, den Übergang vom gekanteten Mauerwerk zum Rund der Kuppel zu mildern, am Grabturm von Rej, datiert 1139 n. Chr. Skizze nach Survey of Persian Art IV, Taf. 346.

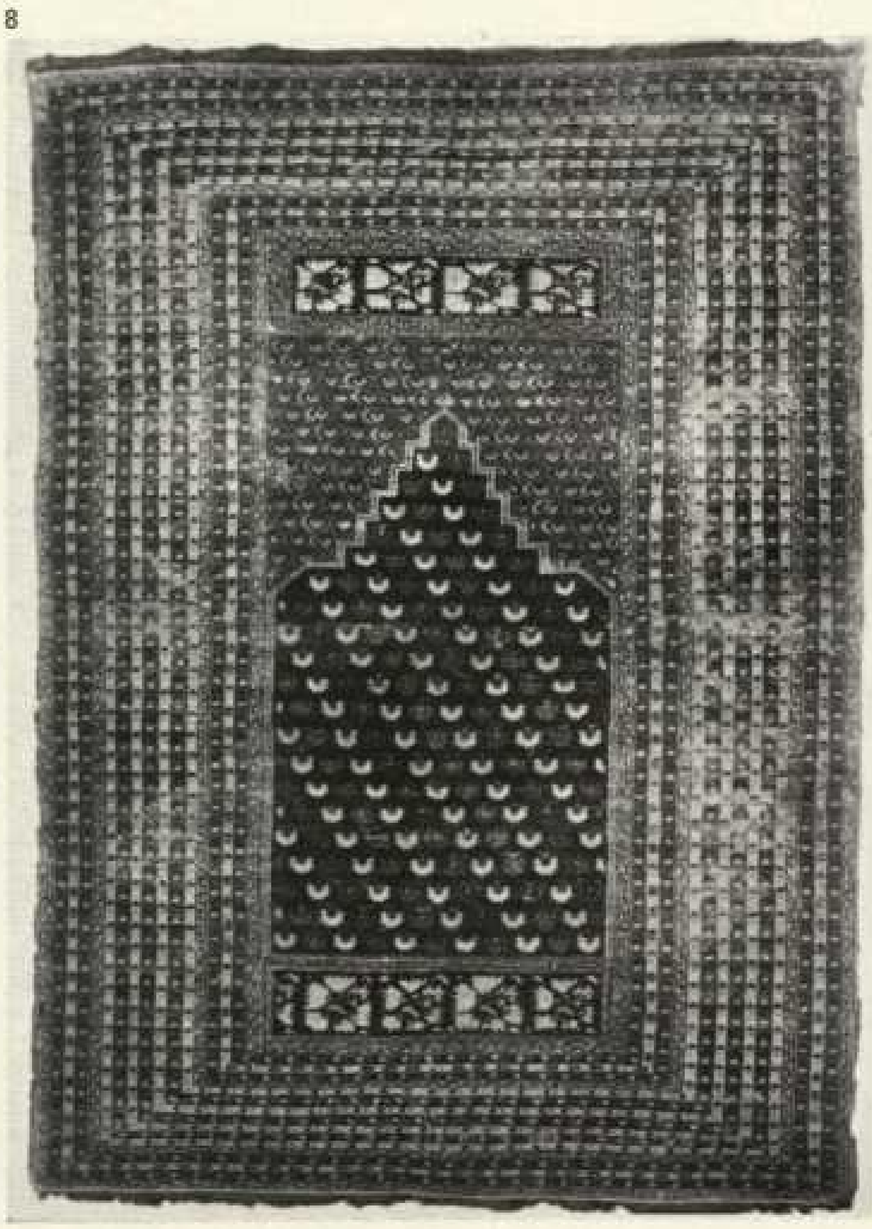
5 „Allah ist das Licht der Himmel und der Erde, sein Licht gleichet einer Nische, in der eine Leuchte steht . . ." heißt es in der Sure „Das Licht". Die Stelle war für die muslimischen Künstler Anregung und Hinweis, Nischen, wo immer es anging, zu konstruieren und das Licht Allahs darin wenigstens symbolisch leuchten zu lassen. Im Bilde hängt eine Moscheeampel in der Gebetsnische. – Der reliefierte Giebelumriß unterstreicht eine architektonische Idee: er steht für eine Kuppel im Kleinen. Darüber aufragend eine offene Halbkuppel mit typischen muqarnaṣ, den Klein-Nischchen.
Brussa, Grünes Grabmal des Sultans Muhammad I., Celebi (1413–1421 n. Chr.).

6 Nischen, kleine, künstliche Einhöhlungen, waren sehr beliebt. Als bloßes Dekorationsmotiv laufen sie im Fries um den Durchgang herum, schmükken aber auch als „echte" Nischen in der Grünen Moschee in Brussa (1424 n. Chr.) große Teile der Wand. Die eigenartige Form, die sich aus der Öffnung der Nische ergab, erinnert an die Umrisse eines „Kauernden", eine Bezeichnung, die im Mogrib (Westen) für das Ornament gebraucht wird.

7

7 In der langen Kartusche im Querbalken oben ist das muqarnaṣ-Motiv besonders schön gezogen. Auch sonst hat der Künstler in muqarnas-Gedanken geschwelgt: in der Hauptbordüre, an den Sternen des Innenfeldes usw. Demgegenüber fällt es beim Hauptmedaillon weniger auf. Dort ist es mit einer fünfpässigen, bzw. sechspässigen Doppelrosette verquickt, wobei der ehemalige Nischencharakter nur mehr durch die Streckung in der Längsachse angedeutet wird. Bucheinband, Lackmalerei auf Papiermaché, mit einer Widmungsinschrift für den Schah Nasir-ed-din (1848–1896 n. Chr.) Arbeit des Haǧi Muhammad Taqi aus Isfahan. Länge 45 cm, Breite 33 cm. Wien, Österreichisches Museum für angewandte Kunst, Inv.-Nr. Lack 77.

8



8 Dem Zeichner ist möglich, was dem Architekten versagt ist. „Abgetrepptes" (= muqarnas!) im Umriß steht als Ersatz für das räumliche zu denkende Nischenfeld eines miḥrāb (= Gebetsnische).
Gebetsteppich aus Gördes, Anfang des 18. Jahrhunderts. Länge 178 cm, Breite 126 cm. – Wien, Österreichisches Museum für angewandte Kunst, Inv.-Nr. Or. 345.

9

9 Eine weitere Möglichkeit des Zeichners bestand im „Klappen". Durch symmetrisches Umklappen entstand ein „Medaillon". Gebetsteppich aus Gördes, 17. Jahrhundert. Länge 170 cm, Breite 128 cm. Wien, Österreichisches Museum für angewandte Kunst, Inv.-Nr. Or. 296.

ÖSTERR. MUSEUM
F. ANGEWANDTE KUNST
1010 WIEN